

Rezension

Peter Wendt: Cap Arcona-Friedhof Haffkrug. Internationale Mahn und Gedenkstätte. Eine Dokumentation, Berlin 2026 (Metropol Verlag), 224 Seiten, 24,-- €

Dass jede Gemeinschaft sich die Vergangenheit schaffe, die sie für ihr Selbstbild benötige, ist eines der Forschungsergebnisse des französischen Soziologen und Philosophen Maurice Halbwachs (1877–1945). Halbwachs gilt als einer der Ersten, der das Phänomen des kollektiven Erinnerns als identitätsstiftenden Bezugspunkt beschrieben hat. Im Mai 1944 wurde der renommierte Wissenschaftler ans Pariser Collège de France berufen, im Juli dort von der Gestapo verhaftet und ins KZ Buchenwald deportiert. Seine Söhne waren in der Résistance aktiv. Sie überlebten. Halbwachs selbst starb im März 1945 an den grauenvollen Haftbedingungen.

Knapp zwei Monate später, am 3. Mai 1945, wurden in der Lübeck Bucht vor Neustadt die überwiegend mit KZ-Häftlingen und Zwangsarbeitern belegten Schiffe „Cap Arcona“, „Thielbek“ und „Deutschland“ durch britische Kampfbomberpiloten versenkt. Zu dieser Tragödie gibt es verschiedene Lesarten. Die Schiffe waren grau gestrichen, mit Waffen ausgerüstet, unterstanden der Kriegsmarine und waren nicht durch weiße Fahnen gekennzeichnet. Die „Cap Arcona“ war zudem havariert. Es spricht einiges dafür, dass vor Neustadt der jedes Maß an Menschenverachtung übersteigende Plan einer Diktatur in ihren letzten Zügen aufging.

Dabei kamen mehr als 7.000 Menschen ums Leben. Am 4. Mai übernehmen britische Spezialeinheiten Kiel und Lübeck und weite Landesteile. Noch am Abend wird in Lüneburg eine Teilkapitulation unterzeichnet. Währenddessen werden in der Lübecker Bucht unentwegt Tote an den Strand getrieben. Die britische Provinzial-Militärregierung ordnet wegen der damit einhergehenden Seuchengefahr deren umgehende Bestattung an Ort und Stelle an. Damit bekommt die Tragödie der Menschen, die aus Konzentrationslagern auf die „Cap Arcona“ gebracht und mit ihr versenkt wurden, eine weitere Dimension: die des Vergessenwerdens.

Zwar wurde der Cap-Arcona-Friedhof in Haffkrug schon 1950 zur zentralen Gedenkstätte für die Opfer, es erfolgten erste Umbettungen und Identifizierungen anhand von Erkennungsmarken und Stoffstreifen mit Nummern, aber ein Großteil der Opfer blieb gesichtslos, namenslos, schicksalslos. Kollektives Erinnern braucht aber nicht nur Orte und Rituale, sondern auch Menschen und ihre Schicksale. Peter Wendt gibt vielen der bisher unbekannten Toten ihren Namen zurück, ihre Würde als Opfer einer grausamen Diktatur, manchen ihr Schicksal und einigen ihr Gesicht in Form einer Fotografie.

„Cap Arcona-Friedhof Haffkrug“ ist ein schonungsloses Buch, das gerade durch seinen dokumentarischen Duktus sowie die eingestreuten Fotos und Zeitzeugenberichte nahe geht. Der Autor spart kein Thema aus. Distanzierung und Akzeptanz der Bevölkerung, Umbettungen der Opfer aus Massengräbern auf den Cap-Arcona-Friedhof, Überführungen in

Heimatländer und Heimatorte unter teils unwürdigen Umständen, Lebenswege und Leidenswege der Ertrunkenen oder noch am Strand Erschossenen, Berichte von Überlebenden der Tragödie, persönliche Schicksale wie die von Karl Gottlieb Schleenbäcker, Rudolf Eppstein, Josef Brozowski, Katharina Urbing, die zugleich den verstörend unmenschlichen Alltag in einem Konzentrationslager oder Frauengefängnis der Nationalsozialisten vor uns erstehen lassen. Eben das macht Erinnerungskultur als Gestaltungsversuch einer humaneren Zukunft aus. Die Namenslisten etwa der Toten des Kieler Arbeitserziehungslagers Nordmark, überwiegend russischer und polnischer Herkunft, sieht Peter Wendt als Ausgangspunkt für weitere Recherchen, um sie „in eine umfassende Erinnerungskultur aufzunehmen, ihre Leidens- und Schicksalswege (...) darzustellen und für zukünftige Generationen aufzuarbeiten“ (S. 222)

Armin Mueller-Stahl, der das Buch um ein Bild bereichert hat, sagt dazu: „Ein Besucher steht vor dem Cap Arcona-Friedhof, liest die Information und verschwindet. Hat er etwas gelernt? – Hat er nicht! Wie wir aus heutiger Sicht über den Vormarsch und die Zunahme von rechtsextremen Gruppierungen und Parteien wissen.“ (S. 9)

Wenn – wie Maurice Halbwachs feststellte – jede Gemeinschaft sich die Vergangenheit schafft, die sie für ihr Selbstbild benötigt, dann sind die, die sich gegen das Vergessen stemmen, umso wichtiger. Gerade heute. In diesem Sinne hat Peter Wendt in aller Bescheidenheit eine bedeutende Dokumentation verfasst, die nicht auf Bestsellerlisten erscheinen wird, die aber von vielen gelesen werden sollte.